

# AUS WISSEN WIRD

GESUNDHEIT



## Den Patienten im Blick

Der neue Ärztliche Direktor und Vorstandsvorsitzende legt Fokus auf Patientensicherheit (S. 3-6).

# PATIENTENSICHERHEIT IST EIN ZENTRALES QUALITÄTSMERKMAL



Die große Zahl namentlich sowie optisch teils sehr ähnlicher Arzneimittel stellt eine der Herausforderungen für die Patientensicherheit dar. Das Universitätsklinikum arbeitet mit Herstellern an einer verbesserten Unterscheidbarkeit.

Patientensicherheit ist die Grundlage guter medizinischer Versorgung und Voraussetzung für das Vertrauen der Patienten in unsere Arbeit. Diese Aussagen erscheinen intuitiv einleuchtend und doch ist das keine Selbstverständlichkeit. Dies liegt nicht am mangelnden Willen der sehr engagierten Mitarbeiter im Gesundheitswesen. Vielmehr ist die moderne Hochleistungsmedizin so komplex, dass die Sicherheit der Behandelten eine überaus anspruchsvolle Aufgabe ist. Sie zu Gewährleisten erfordert große Anstrengungen und ein durchdachtes System. Global setzt sich diese Erkenntnis nach und nach durch und hat zur Initiierung des Internationalen Tags der Patientensicherheit geführt. In seinem zweiten Jahr hat sogar Gesundheitsminister Hermann Gröhe die Schirmherrschaft in Deutschland übernommen.

Die Patientensicherheit wird ein zentraler Fokus meiner Arbeit als Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender des Universitätsklinikums Frankfurt sein. Mein eigener beruflicher Werdegang hat sicher zu einer besonderen Sensibilität für dieses Thema beigetragen. Deshalb haben wir anlässlich meines offiziellen Arbeitsbeginns Anfang Juli den aktuellen Stand der Maßnahmen am Universitätsklinikum analysiert und der Öffentlichkeit vorgestellt. Sehr erfreut habe ich dabei das bereits sehr hohe Niveau zum Schutz der Patienten hier im Haus zur Kenntnis genommen. Darauf lässt sich hervorragend aufbauen. Natürlich haben wir uns auch mit einem umfangreichen Angebot am Internationalen Tag der Patientensicherheit am 17. September beteiligt, der in diesem Jahr im Zeichen der Arzneimitteltherapie stand. Über die beiden Termine berichten wir Ihnen in unserem Schwerpunkt dieser Ausgabe der „Wissen wird“ auf den folgenden Seiten.

Die Sicherheit der Behandlung ist ein Qualitätsmerkmal und damit auch ein wesentlicher Bestandteil der sehr zahlreichen Zertifizierungsprozesse, die das Universitätsklinikum regelmäßig durchläuft. In jüngster Zeit konnte unser Haus erneut zwei dieser Gütesiegel in der Krebsmedizin erhalten: Das Universitäre Centrum für Tumorerkrankungen (UCT) wurde erneut als „Onkologisches Spitzenzentrum“ ausgewiesen – als eines von 13 in Deutschland und einziges in Hessen. Sogar erstmalig in ganz Süddeutschland erhielt das Viszeralonkologische Zentrum eine Zertifizierung für sämtliche Tumorerkrankungen der Verdauungsorgane. Es ist neben der Charité in Berlin der einzige Standort im ganzen Bundesgebiet.

Welche Kriterien für diese Qualitätssiegel erfüllt werden müssen und was das konkret für die Patienten bedeutet, erläutern wir ebenfalls in dieser Ausgabe. Darüber hinaus stellen wir Ihnen auch wieder innovative Therapien und – auf den blauen Seiten – Neuigkeiten aus der Forschung vor. So konnte sich die Frankfurter Universitätsmedizin über sehr großzügige Zuwendungen privater Stiftungen freuen – unter anderem 4,2 Millionen Euro von der Dr. Rolf M. Schwiete Stiftung für die Arthroseforschung. Wir sind ausgesprochen dankbar und fühlen uns geehrt ob der Entscheidung für unseren Wissenschaftsstandort.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.

Prof. Dr. Jürgen Graf  
Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender

## DAS MAGAZIN DES UNIVERSITÄTSKLINIKUMS FRANKFURT Ausgabe 03/2016

- S. 07** Ausgezeichnet: UCT Frankfurt zum dritten Mal Onkologisches Spitzenzentrum
- S. 09** Erstmals in Deutschland: Schilddrüsenkrebs durch Hitze zerstört
- S. 10** Focus bestätigt: Universitätsklinikum das medizinische Kompetenzzentrum in Hessen
- S. 11** 4 Millionen Euro für Arthroseforschung
- S. 12** Fast 2 Millionen für Blutkrebstherapie
- S. 13** Prominente Unterstützung für chronisch kranke Kinder
- S. 16** Besuch am Universitätsklinikum: Minister Rhein und Bundestagsabgeordnete Schulz-Asche
- S. 17** Frankfurter Universitätsmedizin stark in der Leopoldina vertreten
- S. 19** Mitarbeiterporträt: Prof. Harder spricht über Pharmakologie und Patientensicherheit
- S. 20** Interview mit Institutsdirektor Prof. Pfeilschifter

## IMPRESSUM

**Herausgeber:** Der Vorstand des Universitätsklinikums Frankfurt  
**Konzept, Redaktion, Realisierung:** Gloria Mundi GmbH, Frankfurt  
Ricarda Wessinghage, Stabsstelle Recht, Öffentlichkeits- und Pressearbeit (RÖP)  
**Bezugsadresse:** Universitätsklinikum Frankfurt  
Stabsstelle Recht, Öffentlichkeits- und Pressearbeit, Theodor-Stern-Kai 7, 60590 Frankfurt,  
E-Mail: Baerbel.Kischlat@kgu.de  
**Fotos:** Frank Blümler (1), RÖP (2, 3, 4, 5, 6, 13, 16, 18: Clowndoktoren, 19), Christaras A (12: Blutausstrich), Christian Schneider-Bröcker (18: Etzel), und privat.





## NEUE SICHERHEITSKULTUREN ZUM SCHUTZ DER PATIENTEN

Der Vorstand des Universitätsklinikums im Rahmen einer Pressekonferenz vor dem Logo Patientensicherheit: (v.l.n.r.) Prof. Josef Pfeilschifter, Dekan des Fachbereichs Medizin, Prof. Jürgen Graf, Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender, Prof. Kai Zacharowski, stellvertretender Ärztlicher Direktor, Bettina Irmischer, Kaufmännische Direktorin, Roland Failmezer, kommissarischer Pflegedirektor

Zum 1. Juli hat Prof. Jürgen Graf das Amt des Ärztlichen Direktors und Vorstandsvorsitzenden am Universitätsklinikum Frankfurt angetreten. Gemeinsam mit seinen Vorstandskollegen will er das Thema Patientensicherheit weiter voranbringen.

Trotz der Kompetenz und Umsicht der Mitarbeiter im Gesundheitswesen sind Patienten in Krankenhäusern noch immer Risiken wie Behandlungsfehlern, Fehlmedikationen und dergleichen ausgesetzt. Um solche Gefahren so weit wie möglich zu minimieren, ist eine gezielte Patientensicherheitsstrategie notwendig.

Prof. Jürgen Graf übernahm am 1. Juli das Amt des Ärztlichen Direktors und Vorstandsvorsitzenden am Universitätsklinikum Frankfurt. Zuvor hat er verschiedene berufliche Stationen durchlaufen und sich etwa in der Luftfahrt – unter anderem bei der Lufthansa – intensiv mit Unternehmen auseinandergesetzt, die von höchstem Sicherheits- und Risikobewusstsein geprägt sind. Er will diese Erfahrung bewusst in seine Tätigkeit am Universitätsklinikum einbringen.

### DER PATIENTENSICHERHEIT VERPFLICHTET

Für ein zukunftsfähiges Krankenhaus sieht Prof. Graf fünf zentrale Anforderungen: „Patientensicherheit, Qualität der Leistungserbringung, Mitarbeiterzufriedenheit, Kundenzufriedenheit – das heißt insbesondere die der Patienten, Angehörigen und Zuweiser – sowie Wirtschaftlichkeit müssen in der Krankenversorgung die Richtlinien unseres Handelns darstellen.“ Überdies gehören zur Universitätsmedizin auch die beiden Säulen Forschung und Lehre, die für Prof. Graf ebenfalls hohe Priorität genießen.

Einen besonderen Schwerpunkt möchte er auf den Aspekt der Patientensicherheit legen und kann dabei auf vielfältige berufliche Erfahrungen zurückgreifen. Nach einer umfangreichen Ausbildung im Krankenhaus, in der er unter anderem die Facharzt Ausbildung zum Internisten absolvierte, war er über mehrere Jahre in einem anderen Wirtschaftszweig tätig. Als Leitender Arzt im Medizinischen Dienst der Lufthansa konnte er die strenge und seit Jahrzehnten fest etablierte

Sicherheitskultur der Luftfahrt kennenlernen. Diese Expertise möchte er am Universitätsklinikum nutzen, denn sie ist ihm ein besonderes Anliegen. „Als Ärztlicher Direktor fühle ich mich der Sicherheit unserer Patienten vollumfänglich verpflichtet. Daher freut es mich sehr, am Universitätsklinikum Frankfurt eine Situation vorzufinden, in der ein klares Bewusstsein für die Thematik Patientensicherheit existiert und vielfältige Maßnahmen bereits frühzeitig und initiativ umgesetzt wurden oder aktuell eingeführt werden“, erklärt Prof. Graf.

### AUSGEZEICHNETE DIGITALE HILFEN ZUR FEHLERVERMEIDUNG

Der neue Ärztliche Direktor und Vorstandsvorsitzende hat seine Arbeit an einem Klinikum aufgenommen, in dem die Patientensicherheit bereits hohe Priorität genießt. Dabei spielt das Universitätsklinikum oft auch eine Vorreiterrolle, wie etwa beim Einsatz technischer Hilfsmittel zur Sicherung einer optimalen Behandlungspraxis.

So erprobt das Universitätsklinikum seit 2015 mit dem Wissenschaftsverlag Elsevier ein System zur digitalen Unterstützung medizinischer Entscheidungen. Die sogenannten Anordnungssets schlagen auf Basis der Diagnose eines Patienten eine leitlinienbasierte Behandlungsstrategie vor und dienen damit der Qualitätssicherung. Das Projekt wurde 2015 und 2016 als eines der fünf Top-IT-Themen im Gesundheitswesen in Deutschland ausgewählt.

Auf den Intensivstationen wurde zudem das Patientendaten-Managementsystem MetaVision eingeführt. Diese elektronische Patientenakte ist ein Quantensprung für die Sicherheit der besonders gefährdeten Patienten, weil es das Risiko fehlerhafter Dokumentationen massiv reduziert. Gleichzeitig werden die Abläufe verbessert, weil alle an der Behandlung Beteiligten direkten Zugriff auf die Therapiedaten haben. Auch die digitale Medikamentenverordnung ist noch benutzerfreundlicher gestaltet worden – zum Vorteil der Patienten. Dafür wurde unter anderem das Eingabefeld für die Arzneimittelauswahl so verändert, dass in der Standardeinstellung nur noch Medikamente geordert werden können, die im



Am Internationalen Tag der Patientensicherheit stellte das Universitätsklinikum zahlreiche Maßnahmen zum Schutz der Patienten vor – unter anderem innovative zelluläre Immuntherapien und ihre Herstellung unter geschützten Bedingungen (mehr auf den Seiten 5 und 6).

Hauskatalog des Klinikums verfügbar sind. Das reduziert die Gefahr von Medikationsfehlern aufgrund von Verwechslungen.

#### OPTIMIERTE ABLÄUFE ZUM SCHUTZ DER PATIENTEN

Doch nicht nur digital setzt das Universitätsklinikum neue Maßstäbe. Der Maximalversorger etabliert auch neuartige klinische Behandlungsstandards, die die Patienten schützen. So hat das Universitätsklinikum das Patient Blood Management eingeführt – als federführendes Haus in Deutschland. Auf Basis neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse wurde eine systematische Entscheidungsgrundlage geschaffen, um unter anderem Patienten mit Blutarmut optimal auf einen Krankenhausaufenthalt vorzubereiten und Bluttransfusionen nur dann zu geben, wenn sie auch wirklich gebraucht werden. Dafür wurde das Programm unter anderem jüngst mit dem Deutschen Preis für Patientensicherheit 2016 ausgezeichnet.

„Die knappe Ressource Blut wird durch den neuen Behandlungsansatz dorthin verteilt, wo sie auch tatsächlich benötigt wird und gleichzeitig verbessert sich die Patientensicherheit. Wir freuen uns über diesen wichtigen Preis sehr, aber noch mehr freuen wir uns über die starke Wirkung unseres Programms. Immer mehr Krankenhäuser erkennen die klaren Vorteile für die Patienten und übernehmen das Patientensicherheitsmanagement“, so Prof. Kai Zacharowski, stellvertretender Ärztlicher Direktor des Universitätsklinikums und Initiator des Programms.

Auch die sogenannte Comprehensive Stroke Unit schafft zusätzliche Sicherheit, in diesem Fall für Schlaganfallpatienten. Durch präzise ausgearbeitete optimierte Abläufe agiert das Notfallteam in rekordverdächtigem Tempo. Das kann für die Betroffenen überlebenswichtig sein. Sie werden hier nicht nur in der ersten Akutphase, sondern auch in der frühen Mobilisations- und Rehabilitationsbehandlung sozusagen aus einer Hand versorgt – mit erwiesenen Behandlungsvorteilen.

Für solche optimierten Versorgungsangebote müssen verschiedene Fachgebiete und Berufsgruppen reibungslos gemeinsam agieren. Dies gilt nicht zuletzt auch für die Pflege. „Professionelle Pflege kann nur in Zusammenarbeit mit anderen Berufsgruppen effektiv sein“, betont der kommissarische Pflegedirektor Roland Failmezger.

#### PATIENTENSICHERHEIT DURCH LEHRE HEUTE VERANKERN – BEI DEN ÄRZTEN VON MORGEN

Um die Patientensicherheit nachhaltig weiter zu erhöhen, muss natürlich auch bei der Ausbildung der Ärzte von morgen angesetzt werden. „Wir sehen es als unsere Aufgabe, durch gezielte Maßnahmen erstens die Sensibilität der Studierenden für das Thema Patientensicherheit zu wecken. Zweitens wollen wir ihre theoretische und praktische Kompetenz so entwickeln, dass sie ihre Patienten so sicher wie nur irgend möglich behandeln können. Gemäß unserem universitätsmedizinischen Auftrag wirken sich diese Maßnahmen natürlich nicht nur an unserem Hause aus. Sondern die Sicherheit der Patienten verbessert sich an allen Standorten, in denen die von uns ausgebildeten Ärzte einst tätig werden“, betont Prof. Josef Pfeilschifter, Dekan des Fachbereichs Medizin der Goethe-Universität.

#### AMTSÜBERGABE AM UNIVERSITÄTSKLINIKUM



Prof. Jürgen Schölmerich (rechts) überreichte die „Amtszeichen“ an den neuen Ärztlichen Direktor und Vorstandsvorsitzenden Prof. Jürgen Graf.

Nach sechsjähriger Amtszeit übergab Prof. Jürgen Schölmerich am 8. Juli das Amt des Ärztlichen Direktors und Vorstandsvorsitzenden an seinen Nachfolger Prof. Jürgen Graf. Im Rahmen einer feierlichen Übergabe sprachen Bettina Irmscher, Kaufmännische Direktorin des Universitätsklinikums, Boris Rhein, Staatsminister für Wissenschaft und Kunst sowie Aufsichtsratsvorsitzender des Universitätsklinikums, Prof. Manfred Schubert-Zsilavec, Vizepräsident der Goethe-Universität, und Prof. Josef Pfeilschifter, Dekan des Fachbereichs Medizin der Goethe-Universität. Minister Rhein lobte Prof. Schölmerich als „Steuermann“, der den „Medizin-Tanker“ Universitätsklinikum mit „Weitblick und kommunikativem Geschick in sicheres Fahrwasser“ gebracht habe. Nach einer Ansprache von Prof. Schölmerich selbst folgte die symbolische Übergabe der „Amtszeichen“ und Prof. Graf's Einstandsrede.

Exemplarisch für diesen Ansatz ist die Lehre des Instituts für Rechtsmedizin. Anhand von aktuellen Beispielen aus der Rechtsprechung zu dramatischen Fehlern, wie etwa dem versehentlichen Verbleib von Instrumenten im Körper nach Operationen, wird der Patientenschutz erläutert. Die Studierenden können frühzeitig aus den Fehlern anderer lernen und ihr eigenes Arbeitsverhalten zukünftig auf Fehlervermeidung ausrichten.

Auch in anderen Bereichen wird das Thema Patientensicherheit in die Lehre integriert. So wird im gerade entstehenden Lehr- und Schulungsgebäude Medicum ein Simulations- und Prüfungszentrum geschaffen, durch das die Studierenden noch besser auf die Arbeit am Patienten vorbereitet werden können, ohne zunächst direkt am realen Patienten zu üben.

#### COMPLIANCE-SYSTEM: AKTUELLE RICHTLINIEN UND RECHTS-VORSCHRIFTEN STETS VERFÜGBAR

Durch die Digitalisierung des Compliance-Managementsystems lässt sich der Aufwand für das Compliance-Management erheblich senken. Die Patientensicherheit steigt; die Organhaftung, die Vertreterhaftung der sonstigen Führungskräfte und die Beauftragtenhaftung sinken. Das Konfliktpotential zwischen Patientensicherheit durch medizinische Leistung auf höchstem Standard und gleichzeitiger Einhaltung des Wirtschaftlichkeitsgebots nach Sozialgesetzbuch und die Regelungen des gemeinsamen Bundesausschusses (GBA) werden transparent und ermöglichen zielgerichtete Lösungen. Es werden vor allem Konflikte zwischen den behandelnden Ärzten und der patientenfernen Klinikleitung durch die Einhaltung aller Organisationspflichten vermieden. Behandlungsfehler durch Organisationsmängel lassen sich vermeiden. Durch ein effizientes Compliance-Management profitieren Vorstand, Führungskräfte und alle behandelnden Ärzte und schließlich die behandelten Patienten, um deren Schutz vor Schäden durch organisatorische Behandlungsfehler es geht.

Für den Innovationscharakter dieses Engagements erhielt das Universitätsklinikum den Deutschen Compliance-Preis 2016. „Wir freuen uns über den Preis, er ist uns Ansporn, als eines der ersten Universitätsklinika die Verantwortung unserer Compliance mit diesem System zu unterstützen. Der besondere Dank gilt den Mitarbeitern, die in ihrer Funktion als Beauftragte des Klinikums tagtäglich den Vorstand bereits jetzt schon unterstützen und durch dieses System eine besondere Hilfestellung erhalten sollen“, sagt Bettina Irmischer, Kaufmännische Direktorin des Universitätsklinikums.

#### BISHERIGE ANSTRENGUNGEN SIND BASIS FÜR DIE ZUKUNFT

Der neue Ärztliche Direktor und Vorstandsvorsitzende würdigt die bisherigen Anstrengungen und sieht zugleich zukünftige Entwicklungspotentiale. „Das Universitätsklinikum Frankfurt hat bereits auf vielfältige und teils wegweisende Art das Thema Patientensicherheit vorangebracht. Hieran möchte ich anknüpfen und Erfahrungen sowie Kenntnisse praktischer Maßnahmen aus anderen Wirtschaftsbereichen – wie etwa Simulationen von Risikosituationen und sicherheitsspezifische Weiterbildungskonzepte – einbringen, damit das Universitätsklinikum stets eine Vorreiterrolle in der Patientensicherheit einnimmt.“

## SCHADEN VOM PATIENTEN ABWENDEN



Im Zeichen der Patientensicherheit: Alle 32 Kliniken und Institute des Universitätsklinikums (Sterne) handeln mit spezifischen medizinischen Maßnahmen zum Schutze der Patienten.

Der Internationale Tag der Patientensicherheit am 17. September stellte in diesem Jahr die Vermeidung von Fehlern bei der Arzneimittelgabe in den Fokus. Das Universitätsklinikum Frankfurt hat ein System gezielter Maßnahmen zur Prävention entwickelt, die auch für andere Krankenhäuser Vorbildcharakter haben.

Das Thema Patientensicherheit genießt mittlerweile Priorität auf höchster Ebene: Der Bundesgesundheitsminister hat die Schirmherrschaft für den Internationalen Tag der Patientensicherheit am 17. September übernommen, der vom Aktionsbündnis Patientensicherheit initiiert wurde.

In diesem Jahr stand die Medikation im Zentrum, weil auf diesem Gebiet sehr leicht folgenschwere Fehler passieren können. Der Tag soll Patienten, Mitarbeiter und die Öffentlichkeit dafür sensibilisieren, dass die Gesundheit der Patienten bei der Arzneimittelgabe aktiv geschützt werden muss.

Das Universitätsklinikum ist Teil des Aktionsbündnisses Patientensicherheit, beteiligte sich mit einem Aktionstag an der Aufklärung und stellte sein vielschichtiges System zur Fehlervermeidung vor: von der gezielten Information und Betreuung aller Patienten – inkl. Kindern, alten Menschen und Personen mit Sprachbarrieren – über die hauseigene Arzneimittelproduktion sowie neuartige elektronische Systeme zum Erkennen möglicher Wechselwirkungen bis hin zur unbedenklichen therapieunterstützenden Ernährung.

„Die Sicherheit und Gesundheit der uns anvertrauten Menschen ist das höchste Gut im Krankenhaus. Sie zu schützen hat für uns höchste Priorität“, betont Prof. Jürgen Graf, Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender des Universitätsklinikums Frankfurt.

#### DIE RIESIGE ZAHL STELLT VOR GROSSE HERAUSFORDERUNGEN

Um das Fehlerrisiko einschätzen zu können, muss man sich die Komplexität der Medikation in einem Krankenhaus vor Augen führen. Jeden Tag werden am Universitätsklinikum etwa 200 neue Patienten aufgenommen, für die ein neuer





Im Rahmen des 2. Internationalen Tags der Patientensicherheit präsentierte das Universitätsklinikum zahlreiche Techniken, durch die Fehlmedikationen zielgerichtet verhindert oder Patienten auf andere Weise geschützt werden können – unter anderem in der Neonatologie.

Verordnungsplan erstellt werden muss. Insgesamt werden 1.000 Patienten auf den Stationen und rund 600 Patienten in den Ambulanzen behandelt. Fast alle erhalten Medikamente – stationär jeder Patient im Durchschnitt sechs unterschiedliche. Damit ergibt sich eine Gesamtzahl von rund 20.000 Medikamentengaben, die täglich stationär durchgeführt werden. Dazu kommen noch geschätzt 2.000 in den Ambulanzen. Die Apotheke bereitet täglich alleine über 600 Fertigspritzen und Infusionen vor, davon viele Chemotherapien.

Bei jeder Medikamentengabe müssen mögliche Unverträglichkeiten und Wechselwirkungen beachtet und mit allen Beteiligten kommuniziert werden, von der Aufnahme über die Behandlung bis zur Entlassung und Weiterbehandlung nach dem Klinikaufenthalt. Die große Zahl namentlich sowie optisch teils sehr ähnlicher Arzneimittel und der Fehlerfaktor „Patient“ stellen zusätzliche Herausforderungen dar.

#### **APOTHEKE ARBEITET MIT HERSTELLERN AN REDUZIERUNG DER VERWECHSLUNGSGEFAHR**

Diese Komplexität kann leicht zu Fehlern führen und internationale Studien belegen tatsächlich einen sehr hohen Anteil von Falschmedikationen. „Damit solche Fehler weitest möglich reduziert werden, haben wir einen umfangreichen Maßnahmenkatalog entwickelt. Das Ziel ist es, Fehlerquellen zu beseitigen und jeden Schritt bei der Medikamentengabe durch Sicherungssysteme zu überprüfen“, erläutert Prof. Sebastian Harder, Vorsitzender der Arzneimittelkommission des Universitätsklinikums. Zentraler Akteur ist dabei die Klinikumsapothek, die sich unter anderem mit dem SALA-Problem – als Abkürzung für „sound alike, look alike“ auseinandersetzt. Die Leitung kauft strategisch so ein, dass Ähnlichkeiten in Aussehen und Namen möglichst vermieden werden. Darüber hinaus arbeitet sie auch mit den Herstellern der Medikamente daran, dass Verpackungen und Schreibweisen von Arzneimitteln sich deutlich unterscheiden. Darüber hinaus bietet die Apotheke ein umfangreiches Informationsangebot. Dazu gehört neben einem Newsletter zur Information der Mitarbeiter eine qualifizierte pharmazeutische Patientenberatung.

#### **ANTIBIOTIKAEINSATZ SICHERN – AUCH FÜR DIE ZUKUNFT**

Ein besonders kritischer Punkt der Medikation ist der Einsatz von Antibiotika. Auf der einen Seite besteht die Gefahr einer Resistenzentwicklung der Keime. Daher sollten die Wirkstoffe möglichst zurückhaltend eingesetzt werden. Auf der anderen Seite sind sie für die Behandlung der vielen schwerkranken Patienten am Universitätsklinikum dringend erforderlich. Deshalb hat das Universitätsklinikum ein einzigartiges Antibiotic Stewardship (ABS-)Team geschaffen. Es handelt sich um eine Gruppe hochqualifizierter Spezialisten aus der Infektiologie, Mikrobiologie, Hygiene, Apotheke und der Klinischen Pharmakologie. Sie entwickeln individualisierte Behandlungskonzepte in besonderen klinischen Situationen und bilden Ärzte im Antibiotika-Management weiter. Zudem führen sie die Antibiotikavisiten und -beratung am Patientenbett durch und überwachen kontinuierlich die Entwicklung von Resistenzen.

#### **ELEKTRONISCHE HILFSMITTEL ALS ZUSÄTZLICHE KONTROLLINSTANZ**

Darüber hinaus nutzt und entwickelt das Universitätsklinikum fortschrittliche elektronische Systeme zur Sicherung einer fehlerfreien Medikation. So verwendet das Universitätsklinikum als einziges Haus in Hessen den Medikationscheck AID. Jedes verordnete Medikament wird in diesem System mit den anderen Medikamenten abgeglichen und eine Alarmfunktion zeigt potentielle Fehler an. Auch die Herstellung von Zytostatika, Ernährungslösungen oder Infusionslösungen erfolgt zentralisiert und EDV-basiert. Der behandelnde Arzt fordert die Zytostatika über das sogenannte Cato-System an und wählt dabei im klar gegliederten Menü unter vorgegebenen Optionen aus. Damit werden Übertragungsfehler ausgeschlossen. Die Anforderung wird dann in der Apotheke geprüft. Mithilfe der Software erfolgt anschließend eine computerunterstützte Herstellung.

„Die Umsetzung der Maßnahmen zur Arzneimitteltherapiesicherheit ist verpflichtend für alle Mitarbeiter des Universitätsklinikums. Dieses System werden wir auch in Zukunft stetig weiterentwickeln“, sagt Prof. Harder.



## UCT FRANKFURT ZUM DRITTEN MAL ONKOLOGISCHES SPITZENZENTRUM

Unmittelbare Überführung von Forschungserkenntnissen in die medizinische Praxis: Eine internationale Gutachterkommission bestätigte dem UCT eine ausgezeichnete Versorgungsqualität für Krebspatienten und eine führende Rolle in der Krebsforschung.

Die Deutsche Krebshilfe hat das **Universitäre Centrum für Tumorerkrankungen (UCT) am Universitätsklinikum Frankfurt und Krankenhaus Nordwest nach 2010 und 2013 zum dritten Mal hintereinander als Onkologisches Spitzenzentrum ausgezeichnet.**

Die Deutsche Krebshilfe verkündete im Juli die Onkologischen Spitzenzentren, für die über einen Zeitraum von vier Jahren je drei Millionen Euro bereitgestellt werden. Die gemeinnützige Organisation unterstützt mit ihrem Förderprogramm Universitätsklinikum, die ihre Tumorpatienten nach neuesten wissenschaftlichen und medizinischen Erkenntnissen interdisziplinär versorgen, die Krebsforschung überzeugend voranbringen und mit den regionalen Krankenhäusern und niedergelassenen Ärzten partnerschaftliche Netzwerke aufbauen. Dafür unterziehen sich die Universitätsklinikum einer kompetitiven Begutachtung durch ein international besetztes Expertengremium. Insgesamt fördert die Deutsche Krebshilfe aktuell 13 Onkologische Spitzenzentren in Deutschland.

„Die erfolgreiche Wiederbegutachtung ist das Ergebnis der exzellenten Teamarbeit in Frankfurt. Gemeinsam haben wir für unsere Patienten in Krankenversorgung und Wissenschaft viel erreicht. Darauf wollen wir weiter aufbauen“, sagt Prof. Christian Brandts, Direktor des UCT Frankfurt. „Bei zahlreichen Tumorarten konnten wir in den vergangenen Jahren enorme Fortschritte in der Diagnostik und Behandlung erzielen und überprüfen dies in klinischen Studien.“

Das UCT ist ein Comprehensive Cancer Center nach US-amerikanischem Vorbild und fördert durch die Zusammenarbeit von Universitätsklinikum Frankfurt und Krankenhaus Nordwest die disziplinübergreifende Patientenversorgung, die Krebsforschung und die regionale Vernetzung. So finden 20 wöchentliche Tumorkonferenzen statt, in denen über 10.000 Behandlungsempfehlungen im Jahr ausgesprochen werden. Dies erfolgt entlang der über 100 interdisziplinär abgestimmten Leitlinien, die regelmäßig nach neuesten Erkenntnissen weiterentwickelt werden. Patienten erhalten ganzheitliche Unterstützungsangebote wie die Psychoonkologie sowie, falls notwendig, eine palliativmedizinische Betreuung. Darüber hinaus bestehen enge Kooperationen mit Selbsthilfegruppen

und ferner besteht ein vielfältiges Ernährungs-, Sport- und Informationsangebot. Krebspatienten werden in 280 laufenden klinischen Studien behandelt. Das UCT Frankfurt ist das einzige Onkologische Spitzenzentrum in ganz Hessen.

### FORSCHUNG FÜR DIE ZUKUNFT

Eine zentrale Aufgabe des UCT ist die Krebsforschung. „Die Herausforderung besteht darin, die Fortschritte in der Krebsmedizin frühzeitig unseren Patienten verfügbar zu machen“, stellt Prof. Hubert Serve heraus, wissenschaftlicher Direktor des UCT und Onkologe am Universitätsklinikum Frankfurt. „Das UCT Frankfurt leistet einen wichtigen Beitrag in der Krebsforschung, und das wird zunehmend international sichtbar. Von der Grundlagenforschung über die translationale Krebsforschung zu innovativen klinischen Studien sind wir in Frankfurt sehr erfolgreich. Die internationalen Gutachter finden besonders bemerkenswert, wie wir die Spitzenforschung aus der Universität und dem Georg-Speyer-Haus durch den Zusammenschluss von Universitätsklinikum und Krankenhaus Nordwest allen Patienten an beiden Krankenhäusern zu Gute kommen lassen.“ So ist Frankfurt auch ein Partnerstandort im Deutschen Konsortium für translationale Krebsforschung (DKTK).

Das UCT arbeitet eng und vertrauensvoll mit vielen Krankenhäusern und niedergelassenen Ärzten im Rhein-Main-Gebiet zusammen. „Wir ermöglichen, die Errungenschaften des UCT allen Partnern zur Verfügung zu stellen, die mit dem UCT kooperieren. Dies geschieht bereits im Rahmen des Hessischen Onkologiekonzeptes, in dem das UCT die Koordination für das Versorgungsgebiet Frankfurt/Offenbach übernommen hat“, erklärt Prof. Elke Jäger vom Krankenhaus Nordwest. „Dabei ist es wichtig, die hohe Qualität der Versorgung von Krebspatienten bei unseren Kooperationspartnern auch anzuerkennen und zu unterstützen.“

„Wir sind stolz auf diese Auszeichnung und sehen es als Ansporn, uns weiter zu verbessern und noch enger zusammenzuarbeiten“, betonen Prof. Jürgen Graf, Vorstandsvorsitzender und Ärztlicher Direktor des Universitätsklinikums Frankfurt, und Thomas Gottschalk, Geschäftsführer des Krankenhaus Nordwest.





## BESTÄTIGT: OPTIMALE BEHANDLUNG VON KREBSERKRANKUNGEN DER VERDAUUNGSORGANE AM UNIVERSITÄTSKLINIKUM FRANKFURT

Das Team des Viszeralonkologischen Zentrums am Universitätsklinikum Frankfurt: (v.l.n.r.) Prof. Oliver Waidmann, Prof. Andreas Schnitzbauer, Prof. Wolf-Otto Bechstein, Dr. Christine Koch, Prof. Lothar Bergmann, PD Dr. Guido Woeste, Dr. Ursula Pession, Prof. Thomas Vogl, Prof. Emmanouil Fokas und Prof. Jörg Trojan

Das Viszeralonkologische Zentrum des Universitätsklinikums Frankfurt kann als erste Klinik in Hessen und zweite in Deutschland eine Zertifizierung für sämtliche Tumorerkrankungen der Verdauungsorgane vorweisen.

In Deutschland erkranken jährlich etwa 480.000 Menschen an Krebs. Mit etwa 115.000 stellen Patienten mit Tumoren der Verdauungsorgane hiervon die größte Gruppe. Entscheidend für den Behandlungserfolg dieser häufig bei Diagnosestellung bereits fortgeschrittenen Krebserkrankungen ist eine optimal abgestimmte interdisziplinäre Versorgung. Das Viszeralonkologische Zentrum am Universitätsklinikum Frankfurt wurde kürzlich von OnkoZert, dem unabhängigen Zertifizierungsinstitut der Deutschen Krebsgesellschaft, erfolgreich begutachtet – erstmals in allen vier Behandlungsschwerpunkten Darm-, Pankreas- und Magenkrebs sowie hepatobiliäre Tumoren. Damit ist das Frankfurter Universitätsklinikum neben der Charité in Berlin einer von nur zwei Standorten in Deutschland, der in allen vier Bereichen zertifiziert ist. Nach eingehender Prüfung bescheinigt die Deutsche Krebsgesellschaft dem Frankfurter Zentrum eine vorbildliche Erfüllung der Vorgaben: „Die Kompetenz in den einzelnen Fachbereichen und die sehr gute interdisziplinäre Zusammenarbeit ermöglichen eine konsequente leitliniengerechte und individuelle Therapie der Patienten.“

### MEDIZINISCHE VERSORGUNG WEITER OPTIMIERT

Der Anspruch an ein zertifiziertes Zentrum ist hoch: Es muss Diagnostik, Therapie und Nachsorge auf medizinisch und wissenschaftlich höchstem Niveau sowie alle Möglichkeiten einer unterstützenden Behandlung aus einer Hand bieten.

Gegenüber der Erstzertifizierung 2008 – zunächst des Darmkrebszentrums – haben die Prüfer eine noch weitergehende qualitative Professionalisierung ausgemacht. Verbesserungen betreffen sowohl die individuelle Patientenversorgung als auch strukturierte Maßnahmen zur Qualitätssteigerung. „Wir haben in den letzten Jahren sowohl durch Erneuerungen in der medizinischen Infrastruktur als auch durch bauliche Maßnahmen die Behandlungsmöglichkeiten unseres Zentrums kontinuier-

lich verbessert“, erläutert Prof. Stefan Zeuzem, Direktor der Medizinischen Klinik I. Die positiven Veränderungen spiegeln sich in einer deutlich gestiegenen Anzahl von Patienten wider, die sich mit der Diagnose einer Krebserkrankung der Verdauungsorgane am Universitätsklinikum vorstellen. Das Gütesiegel „Viszeralonkologisches Zentrum“ der Deutschen Krebsgesellschaft garantiert eine ganzheitliche Versorgung von Patienten durch ein Netzwerk von Spezialisten unterschiedlicher medizinischer und pflegerischer Fachrichtungen.

„Diese Interdisziplinarität führt sowohl zu deutlich besseren Behandlungsergebnissen als auch zu einer höheren Patientenzufriedenheit“, bestätigt Prof. Wolf-Otto Bechstein, Direktor der Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie. „Wir freuen uns über die Einschätzung der Krebsgesellschaft, dass hier eine konsequente Weiterentwicklung stattgefunden hat“, betonen Prof. Andreas Schnitzbauer, Leiter des Schwerpunkts Leber-, Gallen- und Pankreaschirurgie sowie Lebertransplantation, und PD Dr. Guido Woeste, Leiter des Schwerpunkts Ösophagus-, Magen- und kolorektale Chirurgie. „Die kontinuierliche Erweiterung unserer qualitätskontrollierten Behandlungsschwerpunkte seit Gründung des interdisziplinären Darmkrebszentrums war genau der richtige Weg“, so Dr. Christine Koch, Koordinatorin des Zentrums.

2011 wurde das Darm- und Bauchspeicheldrüsenkrebszentrum erstmals von OnkoZert als Einheit zertifiziert. Die verschiedenen Spezialgebiete der Krebsbehandlung sind eingebettet in das Universitäre Centrum für Tumorerkrankungen (UCT) Frankfurt. Jeder Patient mit einer Krebserkrankung wird am Universitätsklinikum Frankfurt in einer der mehrmals wöchentlich stattfindenden, speziellen Tumorkonferenzen besprochen und die optimale Therapie wird von Spezialisten verschiedener Fachdisziplinen gemeinsam festgelegt.

„Neben standardisierten Therapien bietet das Viszeralonkologische Zentrum am Universitätsklinikum Frankfurt Patienten die Teilnahme an innovativen klinischen Studien, um so den Zugang zu zukünftigen Therapiekonzepten schon heute zu ermöglichen“, so Prof. Jörg Trojan, Sprecher des Schwerpunktes Gastrointestinale Onkologie.



# ERSTMALIG IN DEUTSCHLAND: SCHILDDRÜSEN-KREBS DURCH HITZE ZERSTÖRT

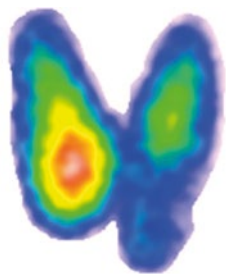
Die Klinik für Nuklearmedizin am Frankfurter Universitätsklinikum hat als erste Klinik überhaupt Metastasen eines Schilddrüsenkarzinoms durch Thermoablation behandelt.



Prof. Frank Grünwald,  
Leiter des Thermoablationszentrums



PD Dr. Huedayi Korkusuz hat die  
Behandlung durchgeführt.



Szintigraphie-Aufnahme einer  
Schilddrüse

Schilddrüsenknoten sind ein sehr häufiges Phänomen. Fast 20 Prozent aller Deutschen haben einen oder mehrere. Während die meisten dieser Geschwulste gutartig sind, handelt es sich bei rund 0,2 Prozent um bösartige Karzinome. Nach einer Schilddrüsenoperation und anschließender Radiojodtherapie sind die betroffenen Patienten in der Regel erfolgreich

therapiert. In seltenen Fällen wirkt die Radiojodtherapie jedoch nicht. Bisher waren dann erneute Operationen oder eine Chemotherapie notwendig. Im Deutschen Zentrum für Thermoablation von Schilddrüsenknoten der Klinik für Nuklearmedizin am Universitätsklinikum Frankfurt wurde jetzt eine Patientin mit Metastasen eines Schilddrüsenkarzinoms erfolgreich mittels Thermoablation therapiert. „Wenn sich die sehr guten Ergebnisse bei weiteren Einsätzen bestätigen, haben wir eine hervorragende Alternative für die Behandlung von Halsmetastasen von Schilddrüsenkrebs für Patienten, bei denen eine Radiojodtherapie, Operation oder Chemotherapie nicht möglich ist“, erklärt Prof. Frank Grünwald, Leiter des Thermoablationszentrums. „Das Verfahren ist effektiv und im Vergleich mit einer Operation oder Chemotherapie sehr nebenwirkungsarm“, ergänzt PD Dr. Huedayi Korkusuz, der die Behandlung durchgeführt hat.

## EFFEKTIV UND SCHONEND

Die Thermoablation ist ein Verfahren, das bei gutartigen Schilddrüsenknoten sehr erfolgreich erprobt wurde. Unter lokaler Betäubung wird eine kleine Sonde durch die Haut in den Schilddrüsenknoten eingeführt. Durch dieses Röhrchen lenken die Ärzte Hitze auf den Knoten – in diesem Fall die Metastase. Sie wird durch die Temperaturerhöhung zerstört und wird danach selbstständig vom Körper abgebaut. Die Dauer der Behandlung beträgt je nach Größe der Metastase zwischen zehn und 15 Minuten. Ein stationärer Aufenthalt ist dafür nicht notwendig. Durch die Behandlung entstehen keine Narben auf der Haut.



Die 86-jährige Patientin, die erfolgreich  
mit der Thermoablation behandelt wurde.

Im aktuellen Fall wurde eine 86-jährige Patientin behandelt. Ihr wurde 2001 die Schilddrüse entfernt. In der Nachsorge stieg der Tumormarker, ein Indikator für Krebszellen, wieder an. Die Ultraschalluntersuchung brachte dann Gewissheit. Im Halsbereich befand sich eine Lymphknotenmetastase des Schilddrüsenkarzinoms. Eine erneute Operation wurde jedoch von den behandelnden

Ärzten aufgrund des sehr hohen Risikos abgelehnt. Die Patientin stellte sich daraufhin diesen Februar in der Klinik für Nuklearmedizin vor. Die Mediziner des Deutschen Zentrums für Thermoablation von Schilddrüsenknoten konnten die Metastase erfolgreich zerstören. In der Verlaufskontrolle fand sich bereits nach drei Monaten eine 80-prozentige Volumenreduktion der Lymphknotenmetastase, verbunden mit einer Normalisierung des Tumormarkerspiegels im Blut.

## DEUTSCHES ZENTRUM FÜR THERMOABLATION VON SCHILDDRÜSENKNOTEN E.V.

Die Klinik für Nuklearmedizin am Universitätsklinikum Frankfurt ist international führend in der Schilddrüsenbehandlung. Sie bietet heute eine größere Bandbreite thermoablativer Verfahren gegen Schilddrüsenknoten an als irgendeine andere Klinik in Deutschland. Unter Thermoablation versteht man die Behandlung von erkranktem Gewebe durch Hitze.

Das Deutsche Zentrum für Thermoablation von Schilddrüsenknoten e.V. wurde gegründet, um diese Verfahren weiterzuentwickeln und die Expertise weiterzugeben. Die Institution mit Sitz am Universitätsklinikum Frankfurt hat das Ziel, die Thermoablation von Schilddrüsenknoten in Deutschland zu optimieren und den ärztlichen Austausch über Erfahrungen mit den verschiedenen thermoablativen Verfahren zu fördern.

# FOCUS BESTÄTIGT UNIVERSITÄTSKLINIKUM ALS DAS MEDIZINISCHE KOMPETENZZENTRUM IN HESSEN

Das Magazin Focus hat seine Ärzteliste 2016 herausgegeben: Die Anzahl der Vertreter der Frankfurter Hochschulmedizin hat sich gegenüber den Vorjahren weiter auf 29 erhöht – der beste Wert aller Krankenhäuser in Hessen.



In der Ausgabe Juli / August 2016 der Sonderpublikation Focus Gesundheit wurde die Focus-Ärzte-Liste 2016 veröffentlicht.

Die Ausgabe Juli / August 2016 der Sonderpublikation Focus Gesundheit ist aktuell veröffentlicht worden und trägt den Titel „Deutschlands Top-Ärzte“. Sie enthält die bekannte und vielbeachtete Ärzteliste, die das Magazin seit 1993 regelmäßig herausgibt. Auf dieser Zusammenstellung der laut Focus besten Mediziner finden sich 29 Vertreter des Frankfurter Universitätsklinikums und Fachbereichs Medizin. Die Universitätsmedizin Frankfurt ist damit deutlich häufiger vertreten als alle anderen Krankenhäuser in Hessen. „Wir freuen uns über das positive Ergebnis. Die Vielzahl der Ärzte aus unterschiedlichsten Fachgebieten spricht dafür, dass wir auch in der Breite sehr gut aufgestellt sind. Egal mit welchem medizinischen Anliegen Patienten zu uns kommen: Sie können mit einer Versorgung auf höchstem Niveau rechnen“, sagt Prof. Kai Zacharowski, stellvertretender Ärztlicher Direktor des Universitätsklinikums.

## Das Universitätsklinikum Frankfurt auf der Focus-Liste

Arzt	Focus-Rubrik
Prof. Klaus Badenhoop	Diabetes
Prof. Wolf-Otto Bechstein	Tumoren des Verdauungstrakts
Prof. Wolf-Otto Bechstein	Bauchchirurgie
Prof. Lothar Bergmann	Urologische Tumoren
Prof. Helmut Geiger	Bluthochdruck
Prof. Stefan Hohnloser	Kardiologie
Prof. Roland Kaufmann	Hautkrebs
Prof. Frank Koch	Netzhauterkrankungen
Prof. Thomas Kohnen	Refraktive Chirurgie & Katarakt
Prof. Frank Louwen	Risikogeburt & Pränataldiagnostik
Prof. Ingo Marzi	Unfallchirurgie
Prof. Anton Moritz	Herzchirurgie
Prof. Falk Ochsendorf	Andrologie
Prof. Johannes Pantel	Alzheimer
Prof. Claus Rödel	Strahlentherapie
Prof. Felix Rosenow	Epilepsie
Prof. Rolf Schlößer	Neonatalogie
Prof. Thomas Schmitz-Rixen	Gefäßchirurgie
Dr. Susanne Schubert-Bast	Epilepsie
Prof. Hubert Serve	Leukämien, Lymphome und Metastasen
Prof. Christine Solbach	Brustkrebs & gynäkologische Tumoren
Prof. Timo Stöver	HNO
PD Dr. Adam Strzelczyk	Epilepsie
Prof. Andreas Zeiher	Kardiologie
Prof. Stefan Zielen	Asthma

## Das Carolinum und die Orthopädische Universitätsklinik Friedrichsheim auf der Focus-Liste

Prof. Peter Eickholz	Parodontologie
Prof. Andrea Meurer	Hüftchirurgie
Prof. Georg H. Nentwig	Implantologie
Prof. Michael Rauschmann	Wirbelsäulenchirurgie
Dr. Paul Weigl	Implantologie

## SHANGHAI-RANKING: EINER DER DREI BESTEN MEDIZINSTANDORTE

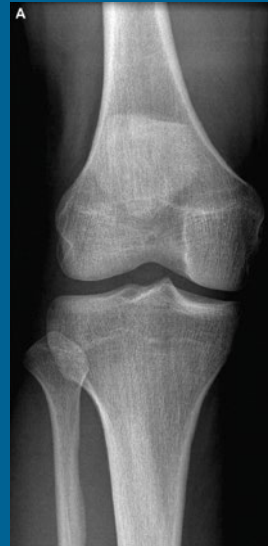
Beim Academic Ranking of World Universities (ARWU) hat es die Goethe-Universität mit dem Fachbereich Medizin als eine von nur drei deutschen Universitäten in die Platzierungsgruppe 51-75 der weltweit besten Universitäten für diesen Fachbereich geschafft. Das ARWU ist eine jährlich von der ShanghaiRanking Consultancy herausgegebene Rangliste der besten Universitäten weltweit. Verglichen werden die Hochschulen in den Fachgebieten Naturwissenschaften und Mathematik, Ingenieurwissenschaften und Computerwissenschaften, Bio- und Agrarwissenschaften, Klinische Medizin und Pharmazie sowie Gesellschaftswissenschaften. Innerhalb eines Fachbereichs werden die 200 besten Universitäten weltweit gelistet und in eine Rangfolge gebracht. Die Plätze eins bis 50 werden dabei individuell gerankt, danach wird in Gruppen jeweils von 51-75, 76-100, 101-150 und 151-200 platziert. Die Goethe-Universität ist dabei unter den besten drei deutschen Universitäten mit einer Platzierung in der Gruppe von 51-75, neben ihr waren nur die Universität Heidelberg und die Ludwig-Maximilians-Universität München so erfolgreich.

Der Fachbereich Medizin der Goethe-Universität besticht dabei vor allem mit einer sehr hohen Anzahl vielzitiert Forscher. Die Frankfurter Universitätsmedizin konnte hier einen Wert von 40,4 erreichen, während keine der anderen deutschen Universitäten einen Wert von 30 überschreitet. Das zeigt, dass Frankfurter Wissenschaftler als Koryphäen auf ihrem Gebiet angesehen werden. Auch bei der Anzahl der Nobelpreisträger unter den Alumni ist Frankfurt im deutschen Ranking im vorderen Feld, nur Freiburg und Tübingen konnten einen höheren Wert erzielen. Außerdem konnte die Goethe-Universität beim Anteil der Publikationen in den führenden Fachzeitschriften einen ausgezeichneten Wert von über 85 Punkten erzielen.



# 4-MILLIONEN-EURO-SPENDE BRINGT ARTHROSEFORSCHUNG IN BEWEGUNG

Trotz Millionen von Betroffenen allein in Deutschland sind die Grundlagen der schweren Gelenkerkrankung Arthrose bis heute weitgehend unerforscht und die Behandlung entsprechend eingeschränkt. Eine Privatspende ermöglicht nun den Aufbau eines Forschungsbereichs in Frankfurt – den bundesweit einzigen auf diesem Gebiet neben dem Rheumaforschungszentrum Berlin.



Röntgenbefund: gesund



Röntgenbefund: Osteoarthritis



Dr. Stefan van Drongelen, Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Dr. Felix Stief, Leiter des Bewegungsanalyselabors der Orthopädischen Universitätsklinik Friedrichsheim, Dr. Jürgen Staiger, Vorstand der Dr. Rolf M. Schwiete Stiftung, Prof. Andrea Meurer, Ärztliche Direktorin der Orthopädischen Universitätsklinik Friedrichsheim, und Prof. Frank Zaucke, Leiter des neuen Forschungsbereichs (v.l.n.r.)

Mehr als 50 Prozent der Frauen und etwa ein Drittel der Männer über 60 Jahren in Deutschland sind von Arthrose betroffen. Die Folgen sind starke Schmerzen und deutliche Einschränkungen der Bewegungsfähigkeit – mit entsprechenden sozioökonomischen Folgen. Die enorme Relevanz steht in Kontrast zum aktuellen Wissensstand: Entstehung und eine mögliche Vorbeugung sind noch weitgehend unbekannt. Es bleiben als Optionen meist nur

Schmerzlinderung und Gelenkersatz. Diese Forschungslücke will die Dr. Rolf M. Schwiete Stiftung nun schließen und fördert den Aufbau einer wissenschaftlichen Einheit an der Orthopädischen Universitätsklinik Friedrichsheim seit diesem Sommer mit insgesamt 4,2 Millionen Euro. Sie soll die Mechanismen der Arthroseentstehung entschlüsseln und damit die Grundlage für Prävention und verbesserte Therapie legen.

„Wir freuen uns sehr, dass die Dr. Rolf M. Schwiete Stiftung die Orthopädische Universitätsklinik Friedrichsheim und die Frankfurter Universitätsmedizin für diese Förderung ausgewählt hat“, erklärt Prof. Jürgen Graf, Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender des Universitätsklinikums Frankfurt. „Mit dieser Unterstützung bietet sich uns die besondere Chance, die Arthroseforschung und -therapie substanziell voranzubringen“, betont Prof. Andrea Meurer, Ärztliche Direktorin der Orthopädischen Universitätsklinik Friedrichsheim.

## AUSGEWIESENE EXPERTISE GEWONNEN

Die Leitung übernimmt Prof. Frank Zaucke, der von der Universität zu Köln nach Frankfurt wechselt. Er baut die Gruppe gemeinsam mit Klinikdirektorin Prof. Meurer auf.

„Mit Prof. Zaucke konnten wir einen renommierten Forscher für unseren Fachbereich Medizin gewinnen, der inhaltlich und persönlich hervorragende Voraussetzungen für die Führung dieses Forschungsbereichs mitbringt“, sagt Prof. Josef Pfeilschifter, Dekan des Fachbereichs Medizin der Goethe-Universität.

Nach Studium und Promotion an der Universität Karlsruhe wechselte Prof. Zaucke 1998 an die Universität zu Köln, wo er sich 2010 in Biochemie und Molekularbiologie habilitierte. Für seine Forschung konnte er Förderungen unter anderem durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) und die Europäische Union einwerben. In Frankfurt wird er sich in den Fachbereich Medizin umhabilitieren.

## HOHES ENGAGEMENT

Die Förderung des neuen Forschungsbereichs geht maßgeblich auf eine engagierte Persönlichkeit zurück. Der Fabrikant Dr. Rolf M. Schwiete hatte verfügt, dass sein gesamtes Vermögen nach seinem Tod im Jahr 2013 einer gemeinnützigen Stiftung zugeführt werden soll. Einer der Förderschwerpunkte ist die Medizin.

Der erste Vorstand der Dr. Rolf M. Schwiete Stiftung Erich Gerdes suchte nach der Gründung der Stiftung nach einem herausragenden Zentrum zur Arthrosetherapie und hat die Orthopädische Universitätsklinik Friedrichsheim aufgrund ihrer ausgewiesenen Expertise als geeigneten Standort ausgewählt. Sein Nachfolger Dr. Jürgen Staiger vereinbarte dann mit der Orthopädischen Universitätsklinik Friedrichsheim, der Goethe-Universität und dem Fachbereich Medizin die Gründung und Finanzierung des neuen Forschungsbereichs.

Über einen Zeitraum von sieben Jahren fördert die Stiftung den Dr. Rolf M. Schwiete Forschungsbereich für Arthrose mit 4,2 Millionen Euro. Die Mittel stehen für Personal- und Sachkosten zur Verfügung. „Dieser Betrag ist für das Fachgebiet der Orthopädie eine gewaltige Summe, durch die ein ganz wesentlicher Anstoß für die Arthroseforschung gegeben wird“, betont Prof. Zaucke.

# FAST 2 MILLIONEN EURO FÜR VERBESSERUNG DER BLUT-KREBSTHERAPIE

Die Heilungschancen der akuten lymphatischen Leukämie (ALL) des Erwachsenen sollen weiter erhöht werden: Die Deutsche Krebshilfe fördert die deutschlandweite Forschung unter Federführung des Universitätsklinikums Frankfurt im Rahmen der GMALL-Studie 08.

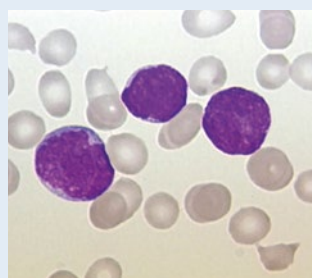


Studienleiterin Dr. Nicola Gökbüget

Ein Zusammenschluss verschiedener Standorte in Deutschland konnte in den vergangenen 25 Jahren wesentlich zur Erforschung und Therapieverbesserung der ALL beitragen. Die multizentrische Studiengruppe für die akute lymphatische Leukämie des Erwachsenen (GMALL) hat seit 1980 bereits sieben aufeinanderfolgende Studien mit mehr als 5.000 Patienten durchgeführt. Es handelt sich dabei um die weltweit größte Gruppe von erwachsenen ALL-Patienten, die nach einheitlichen Protokollen – also genau definierten Behandlungsplänen – behandelt wurden. Die Therapiestudien haben einen wesentlichen Beitrag zur Verbesserung der Heilungschancen von unter zehn Prozent in den 1980er Jahren auf über 50 Prozent im Jahr 2015 geleistet und zur Einhaltung von Qualitätsstandards in Diagnostik und Therapie beigetragen. Um diese Ergebnisse auf Basis der bisher gewonnenen Erkenntnisse weiter zu verbessern, tritt der Forschungsverbund nach langer Vorarbeit nun in eine neue Phase.

Dank einer Förderung durch die Deutsche Krebshilfe in Höhe von 1,9 Millionen Euro konnte die aktuelle Studie der GMALL-Gruppe 08/2013 nach fünf Jahren Vorbereitungszeit

im August 2016 aktiviert werden. Sie soll an 90 Kliniken in Deutschland durchgeführt werden und in den nächsten fünf Jahren insgesamt 900 Patienten im Alter von 18 bis 55 Jahren einschließen. Studienleiterin ist Dr. Nicola Gökbüget von der Medizinischen Klinik II des Universitätsklinikums Frankfurt.



Blutausstrich eines ALL-Patienten mit Leukämiezellen

Bei der Entwicklung der Therapiepläne wurden jeweils sowohl die Ergebnisse der bisherigen eigenen Behandlungsprotokolle als auch der aktuelle internationale Stand der Wissenschaft berücksichtigt. Als wesentliches Ziel wird in dem daraus entstandenen innovativen Protokoll eine Individualisierung der Therapie angestrebt. Mit verschiedenen Behandlungsansätzen will man eine weitere Verbesserung der Heilungschancen erreichen. Die gesamte Behand-

lung richtet sich nach dem Risiko des Patienten, einen Rückfall zu entwickeln. Dazu werden sogenannte Prognosefaktoren berücksichtigt. Als ganz entscheidenden Faktor bei der Therapiesteuerung zieht die GMALL-Studie 08/2013 den individuellen Verlauf der sogenannten minimalen Resterkrankung (MRD) heran. Bei der MRD handelt es sich um verbliebene Leukämiezellen, die mit konventioneller Mikroskopie nicht nachweisbar sind. Ihre Messung erfolgt in zentralen Referenzlaboren und ist so genau, dass sie im Idealfall eine Leukämiezelle in 100.000 bis 1.000.000 gesunden Knochenmarkzellen entdecken kann. Bei Patienten mit günstiger Reduktion der MRD wird die Standardchemotherapie fortgeführt. Bei Patienten mit ungünstigem MRD-Verlauf wird eine intensiviertere Therapie mit einer Stammzelltransplantation angestrebt, da ein erhöhtes Rückfallrisiko besteht. Um die Heilungschancen dieser Patienten weiter zu verbessern, soll zusätzlich versucht werden, durch zielgerichtete Medikamente eine Reduzierung der Leukämiezellen zu erreichen. Durch dieses innovative und flexible Konzept wird gewährleistet, dass Patienten über die gesamte Laufzeit der Studie Zugang zu neuen Substanzen bekommen können.

Außerdem enthält das Protokoll sowohl Elemente der Intensivierung als auch Reduktion der Therapie. Kernziel ist es dabei, die Intensität und Toxizität an die individuellen Rückfallrisiken anzupassen. Parallel werden Begleiterkrankungen, Spätfolgen und auch die Lebensqualität der Patienten beobachtet und ausgewertet. Essentiell für den Erfolg der Studien ist es, dass die GMALL-Studienzentrale neben Behandlung ein umfangreiches Beratungsangebot bietet. „Die Komplexität der Therapie und die individualisierten Aspekte stellen in der Durchführung eine erhebliche Herausforderung für alle Beteiligten dar. Allerdings erhoffen wir uns, dass so die Heilungschancen für die erwachsenen Patienten mit ALL weiter deutlich verbessert werden können“, sagt Studienleiterin Dr. Gökbüget. „Dabei sind wir auf die Zusammenarbeit mit vielen Kliniken in Deutschland angewiesen, die seit Jahren die Studiengruppe konsequent unterstützen und so wesentlich zu einer – auch im weltweiten Vergleich – optimalen Versorgung der Patienten beitragen.“





## CHRONISCH KRANKE KINDER UND IHRE ELTERN NICHT ALLEIN LASSEN: STIFTUNGEN FÖRDERN UNTERSTÜTZUNGSANGEBOT

Elisabet Knecht, Vorstand der StiHckK-Stiftung, Sozialpädagogin und Traumafachberaterin Annette Pach, Ursula Carls, Stiftungsvorsitzende der Carls Stiftung, und Petra Roth, Stiftungsratsmitglied der Commerzbank-Stiftung, (v.l.n.r.) besichtigten die Galerie der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin. Dort sind aktuell Bilder ausgestellt, die Kinder im Rahmen ihrer psychosozialen Begleitung gemalt haben.

Die Klinik für Kinder- und Jugendmedizin am Universitätsklinikum Frankfurt kann mithilfe privater Stiftungen ihren Patienten und deren Familien dringend benötigte psychosoziale Hilfe anbieten.

Die Michael Stich und die Commerzbank-Stiftung unterstützen als Hauptförderer gemeinsam mit der Carls Stiftung und der Stiftung Hilfe für chronisch kranke Kinder (StiHckK) die psychosoziale Betreuung von jungen Patienten mit HIV, Gerinnungsstörungen, Immundefekten und weiteren chronischen Erkrankungen an der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin des Universitätsklinikums Frankfurt. Die Gesamtfördersumme von 115.000 Euro wird zur Finanzierung einer Vollzeitstelle für zwei Jahre verwendet: Sozialpädagogin und Traumafachberaterin Annette Pach berät und unterstützt Kinder und Eltern auf vielfältige Weise.

Wenn ein Kind chronisch erkrankt, wird das oft zur Belastungsprobe für die betroffene Familie. Die emotionale Stresssituation in Verbindung mit unbekanntem organisatorischen Aufgaben überfordert viele Familien. Daher bedarf es neben der medizinischen Versorgung der jungen Patienten ebenso einer psychosozialen Begleitung. Die Nachfrage nach solchen Betreuungsangeboten ist in den letzten Jahren weiter gestiegen. Dazu trägt bei, dass zahlreiche eintreffende Flüchtlinge unter anderem HIV-infiziert sind und ebenfalls dringend betreut werden müssen. Das Unterstützungsprogramm an der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin wurde von 2012 bis September 2016 zunächst durch die Michael Stich, die Lipoid und die StiHckK-Stiftung ermöglicht. „Diese umfassende und dringend benötigte Hilfe durch Frau Pach wäre ohne die Zuwendungen der Stiftungen finanziell nicht realisierbar. Wir wissen das großzügige, zum Teil langjährige Engagement der Förderer daher sehr zu schätzen und bedanken uns auch im Namen unserer Patienten und ihrer Familien dafür ganz herzlich“, betont Klinikdirektor Prof. Thomas Klingebiel.

### STIFTUNGEN FÖRDERN INTEGRATIVES ENGAGEMENT

„Wohin mit den Fragen, die über die reine medizinische Behandlung hinausgehen“, fragt Petra Roth, Mitglied des

Stiftungsrats der Commerzbank-Stiftung und ehemalige Oberbürgermeisterin der Stadt Frankfurt am Main: „Verhandlungen mit der Krankenkasse, die Suche nach einem fachkundigen Arzt am Wohnort oder die Möglichkeit eines geregelten Schulbesuchs sind für die betroffenen Familien beherrschende und oftmals beunruhigende Themen – zusätzlich zur Sorge um das kranke Kind“, so Roth weiter. „Die intensive psychosoziale Betreuung, wie sie die Kinderklinik ermöglicht, ist eine wertvolle und unverzichtbare Hilfe, um derartige Herausforderungen erfolgreich bewältigen zu können“, würdigt die ehemalige Oberbürgermeisterin die Arbeit der Klinik.

Auch Michael Stich unterstreicht die Bedeutung dieses Angebots: „Kinder mit schweren Erkrankungen und ihre Familien benötigen besondere Unterstützung. Die Kinderklinik am Frankfurter Universitätsklinikum organisiert für sie ein Hilfsangebot, das mich überzeugt hat und das wir als Stiftung sehr gerne fördern.“ Stich würdigt auch den Einsatz der Lipoid Stiftung für diese Aufgabe: „Ich möchte mich an dieser Stelle ausdrücklich bei der Lipoid Stiftung bedanken, die uns weiterhin bei diesem Projekt unter die Arme greift. Ohne diese Unterstützung könnten wir dieses Engagement nicht leisten.“

Zwei weitere Stiftungen unterstützen das Gemeinschaftsprojekt. Die Carls und die StiHckK-Stiftung leisten ebenfalls einen wesentlichen Anteil zur Finanzierung und tragen dazu bei, dass die psychosoziale Betreuung für die nächsten zwei Jahre gesichert werden konnte.

### HILFE FÜR ÜBERFORDERTE FAMILIEN

Studienergebnisse zur Lebens- und Versorgungssituation von Familien mit chronisch kranken und behinderten Kindern in Deutschland belegen eindrücklich die Notwendigkeit von Betreuungsangeboten. Eltern leiden unter bürokratischen Hürden, einem für sie verwirrenden Angebot von zahlreichen Leistungsträgern und einer oft zu hohen körperlichen und psychischen Beanspruchung. Durch die Unterstützung der Stiftungen kann die Klinik für Kinder- und Jugendmedizin des Frankfurter Universitätsklinikums in solchen Fällen helfen.

## FRANKFURTER FORSCHERIN IN SENATSKOMMISSION DER DEUTSCHEN FORSCHUNGS- GEMEINSCHAFT

Prof. Simone Fulda vom Universitätsklinikum Frankfurt wurde vom Senat der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) in die Senatskommission für Grundsatzfragen in der Klinischen Forschung berufen.



Prof. Simone Fulda, Direktorin des Instituts für Experimentelle Tumorforschung in der Pädiatrie am Universitätsklinikum Frankfurt

Der Senat der DFG hat Prof. Simone Fulda, Direktorin des Instituts für Experimentelle Tumorforschung in der Pädiatrie am Universitätsklinikum Frankfurt, für die nächsten drei Jahre in die Ständige Senatskommission für Grundsatzfragen in der Klinischen Forschung (SGKF) berufen. Die SGKF wurde im Juli 2013 für eine zunächst dreijährige Mandatsperiode aufgestellt. Im Juli dieses Jahres wurde das Mandat um weitere drei Jahre verlängert. Eine zentrale Aufgabe der SGKF ist es, neben der Wissenschaft und Öffentlichkeit auch die Politik und Behörden im Auftrag der DFG zu beraten. Hierzu befasst sich die SGKF unter anderem mit Themen der medizinischen Forschung, die national und international für politische Entscheidungsträger relevant sind, um hierzu Stellung zu nehmen und Position zu beziehen. Wenn ein klinisch relevantes Forschungsthema gesetzlich geregelt werden soll, hilft die Senatskommission bei der legislativen Lösungsentwicklung und -formulierung.

Prof. Fulda hat sich einen Namen mit ihrer Apoptose-Forschung gemacht. Dies ist der programmierte Zelltod, der für die Aufrechterhaltung der Gewebemöostase notwendig und typischerweise in Krebszellen gestört ist. Die Wissenschaftlerin erforscht neue medikamentöse Behandlungsansätze, um dieses Selbstmordprogramm gezielt in Krebszellen wieder in Gang zu setzen und damit neue Perspektiven für eine individualisierte Krebstherapie zu entwickeln. Für ihre Forschungsbeiträge hat sie zahlreiche nationale und internationale Preise erhalten. Prof. Fulda, Jahrgang 1968, studierte Medizin in Köln, Boston, San Francisco, Phoenix und Dublin. 1995 schloss sie ihr Studium und die Promotion ab, 2001 folgten die Facharztqualifikation sowie die Habilitation. 2002 bis 2007 war sie Heisenberg-Stipendiatin der DFG, 2007 bis 2010 DFG-Forschungsprofessorin an der Universität Ulm. Seit Mitte 2010 ist Prof. Fulda Direktorin des Instituts für Experimentelle Tumorforschung in der Pädiatrie am Universitätsklinikum Frankfurt. Außerdem besetzt sie Schlüsselstellen in zahlreichen internationalen Forschungsorganisationen. Im Jahr 2015 wurde Prof. Fulda von Bundespräsident Joachim Gauck für eine erneute Amtszeit in den Wissenschaftsrat berufen.

## AUGENLASERN IM AUSLAND



Prof. Thomas Kohnen, Direktor der Klinik für Augenheilkunde am Universitätsklinikum Frankfurt

Augenärzte raten von Billig-Angeboten ab.

Etwa 25.000 Deutsche reisen jährlich ins Ausland, um mit einer Laseroperation eine Fehlsichtigkeit oder Hornhautverkrümmung korrigieren zu lassen. Billig-Anbieter locken mit niedrigen Preisen und der Aussicht, den Eingriff mit einem sonnigen Urlaub zu kombinieren. Die Deutsche Ophthalmo-

logische Gesellschaft (DOG) rät von solchen Angeboten ab.

Mit einer Erfolgsquote von über 90 Prozent gilt das LASIK (Laser-in-situ-Keratomileusis)-Verfahren in Deutschland als sichere Methode. Dabei öffnet der Augenarzt mithilfe eines Laserstrahls die Hornhaut des Auges und entfernt einige Tausendstelmmillimeter Hornhautgewebe, um die Fehlsichtigkeit zu korrigieren. „Dank führender Technologie und sehr strenger Handlungsempfehlungen können wir in Deutschland bei diesem spezialisierten Eingriff sehr hohe Qualität anbieten“, sagt Prof. Thomas Kohnen, erster Vizepräsident und Schatzmeister der DOG sowie Direktor der Klinik für Augenheilkunde am Universitätsklinikum Frankfurt.

Doch Qualität hat ihren Preis: Rund 2.500 Euro pro Auge kostet das Verfahren einschließlich der Vor- und Nachbehandlung. Im Ausland ist die LASIK günstiger zu haben: So bieten einige Kliniken an, beide Augen für 1.000 Euro oder weniger zu korrigieren. Die Einsparungen gehen jedoch nicht selten auf Kosten der Qualität. Mitunter sind die Geräte veraltet oder nicht steril, den Operateuren fehlt eine geprüfte Qualifikation. Kohnen behandelt selbst Patienten, die nach einer LASIK im Ausland über Beschwerden klagen. Bei vielen von ihnen wurde die Hornhaut nach dem Lasern nicht richtig fixiert. In anderen Fällen wurde zu viel oder zu wenig Hornhautgewebe entfernt, so der LASIK-Experte. „Und fast immer fehlte es an einer gründlichen Voruntersuchung und Nachsorge“, so Kohnen. Der Experte rät darum allen Patienten davon ab, sich von niedrigen Preisen ins Ausland locken zu lassen. „Die Angebote sind nur auf den ersten Blick günstig: Braucht der Patient eine Nachbehandlung, so muss er diese aus eigener Tasche bezahlen.“ Hinzu kämen noch die Kosten für die Reise und den Aufenthalt und das Schlimmste: bleibende Schäden am Auge.

Menschen, die eine Behandlung mit LASIK in Erwägung ziehen, sollten sich hierzulande in einem zertifizierten Zentrum beraten und behandeln lassen, empfiehlt Kohnen. Die DOG-Kommission Refraktive Chirurgie führt eine Liste der Kliniken und niedergelassenen Augenärzte, die die LASIK gemäß DOG-Empfehlung durchführen. Diese ist im Internet erhältlich unter [www.aad.to/krc/anwender.php](http://www.aad.to/krc/anwender.php).



# DEPRESSION: TEILNEHMER FÜR STUDIEN GESUCHT



## HILFT YOGA GEGEN DEPRESSIONEN?

Yoga soll neben körperlichen Effekten eine positive Wirkung auf den Gemütszustand haben. Doch können die Übungen auch bei einer klinischen Depression helfen? Dieser Frage geht das Universitätsklinikum Frankfurt in einer wissenschaftlichen Studie nach. Der Bedarf ist groß: Allein in Deutschland leiden ungefähr vier Millionen Menschen unter der psychischen Erkrankung. Um sie zu behandeln, werden meistens Psychotherapie und Psychopharmaka eingesetzt. Alternative Behandlungsoptionen könnten eine gute Ergänzung sein und Bewegungstherapien wurden bereits erfolgreich getestet. Daher möchte das Universitätsklinikum erforschen, ob und wie depressive Menschen von Yoga profitieren können und wie es sich physisch und psychisch auf die Erkrankung auswirkt. Für diese Studie sucht die Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie noch Menschen, die aktuell zumindest unter einer leichten Depression leiden und mehr als einmal in ihrem Leben eine depressive Episode durchlebt haben. Die entsprechende Diagnose nennt sich rezidivierende Depression.

Bei Yoga handelt es sich um eine Kombination aus Bewegungs-, Atmungs- und Achtsamkeitsübungen. In dem Studienkurs der Klinik wird Ashtanga-Yoga praktiziert. Dabei handelt es sich um einen dynamischen und kraftvollen Yogastil, der sowohl aktivierend als auch entspannend wirken soll. Der Kurs findet über einen Zeitraum von drei Monaten zwei Mal pro Woche statt. Die aktive und regelmäßige Teilnahme ist Voraussetzung für die erhofften Effekte: Stressreduktion und Verbesserung von Ausdauer, Atmung, Kraft und Beweglichkeit.

Da der Yogakurs im Rahmen einer wissenschaftlichen Studie durchgeführt wird, finden zu verschiedenen Zeitpunkten Testungen statt. Hierbei werden Blut und Speichel entnommen sowie unterschiedliche psychologische Parameter abgefragt. Die Ergebnisse der Untersuchung werden in anonymisierter Form veröffentlicht, sodass keine Rückschlüsse auf die Person gemacht werden können. Interessenten können sich telefonisch unter 069/6301-83489 oder per E-Mail unter [yogastudie@kgu.de](mailto:yogastudie@kgu.de) informieren und anmelden.

## JUNGEN MIT DEPRESSION GESUCHT: STUDIE ERFORSCHT URSACHEN

Antriebslosigkeit, Reizbarkeit, Stimmungsschwankungen – Symptome wie diese werden bei Kindern und Jugendlichen oft als Folgen bestimmter Entwicklungsstufen, wie zum Beispiel der Pubertät, interpretiert. Depressive Störungen bleiben dadurch häufig lange unentdeckt. Mädchen und Jungen können bereits ab dem Kleinkindalter an einer Depression erkranken. Unbehandelt kann sie sich verschärfen und mit zunehmendem Alter ernste Folgen bis hin zum Suizid haben. Daher ist es wichtig, das Krankheitsbild schon bei Kindern und Jugendlichen besser erkennen und verstehen zu können. Zu diesem Zweck führt die Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters am Universitätsklinikum Frankfurt aktuell eine Studie durch. Dabei geht es den Wissenschaftlern insbesondere um die Erforschung des Zusammenhangs von erlebten Gefühlen und Verhaltensweisen, Entwicklungsverläufen und biologischen Grundlagen im Gehirn.

Zur Durchführung dieser Studie in Frankfurt und Umgebung werden aktuell noch Teilnehmer gesucht: vor allem Jungen im Alter von neun bis 18 Jahren, die von einer Depression betroffen sind, sowie deren Eltern. Sie leisten damit nicht nur einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung der Therapieoptionen für betroffene Kinder und Jugendliche, sondern erhalten außerdem einen Einblick in die aktuelle psychologische Forschung zum Thema. Eine Teilnahme an allen Untersuchungen wird mit bis zu 50 Euro vergütet. Zusätzlich können Fahrt- und Parkkosten erstattet werden. Interessenten erhalten weitere Informationen unter [kiju.depressionsstudie@gmail.com](mailto:kiju.depressionsstudie@gmail.com) oder 069/6301-84286 bzw. -7178.

Erwachsene und Kinder erwarten persönliche Gespräche, Intelligenzaufgaben und Fragebögen sowie Blut- und Speichelentnahmen. Die Untersuchungen bestehen in der Regel aus zwei Terminen von rund zwei bis drei Stunden. Diese können flexibel vereinbart werden, gerne auch am Wochenende. Die Eltern nehmen nur am ersten Termin teil. Die Teilnahme an den verschiedenen Aufgaben ist freiwillig und kann jederzeit beendet werden.



## MINISTER BORIS RHEIN AM UNIVERSITÄTSKLINIKUM

Im Rahmen seines Besuchs wurde Minister Boris Rhein (Mitte) auch die Isolierstation vorgeführt.

Auf seiner Sommerreise besuchte Wissenschaftsminister Boris Rhein das Universitätsklinikum Frankfurt.

Er informierte sich über die Behandlung von Krebs auf höchstem wissenschaftlichen Niveau und besuchte Patienten der Tagesklinik. Einblick in ein Forschungsprogramm zur Entwicklung neuer Therapieoptionen für Darmkrebs erhielt Minister Rhein im Georg-Speyer-Haus. Das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst fördert die Institution mit rund 2,5 Millionen Euro im Jahr. „Die Krebsforschung am Universitätsklinikum Frankfurt ist wegweisend. Ärzte und Wissenschaftler arbeiten Hand in Hand, um den Krebs erfolgreich zu bekämpfen und aus den Forschungsergebnissen neue Therapieformen zu entwickeln. Diese Zusammenarbeit weiterhin zu unterstützen ist ein wichtiges Anliegen der Hessischen Landesregierung“, so Wissenschaftsminister Rhein.

Zudem besuchte der Wissenschaftsminister das Universitäre Centrum für Tumorerkrankungen (UCT), das zum dritten Mal als „Onkologisches Spitzenzentrum“ ausgezeichnet wurde. Das 2008 gegründete UCT vernetzt verschiedene Fachdisziplinen in der onkologischen Diagnostik, Behandlung, Forschung und Ausbildung.

Ein weiterer Höhepunkt war der Besuch der Infektiologie des Universitätsklinikums. Sie ist mit einer Sonderisolierstation ausgestattet, in der Patienten mit hochinfektiösen, lebensbedrohlichen Erkrankungen wie zum Beispiel Ebola oder Lassa-Fieber behandelt werden können. Die Stationsräume sind so ausgestattet, dass Keime nicht nach außen dringen können. „Die Zahl der Isolationsfälle durch Importinfektionen hat in den letzten Jahren zugenommen und insbesondere Frankfurt fällt als internationales Drehkreuz eine besondere Bedeutung zu. Deshalb hat die Isolierstation des Universitätsklinikums eine wichtige Funktion für den Schutz der Gesundheit in der Region und in Deutschland. Die Ausstattung und Arbeit auf der Isolierstation ist beeindruckend. Sie hat wesentlich zum Behandlungserfolg des Ebolapatienten 2014 beigetragen und ebenfalls sehr gute Dienste bei Fällen von SARS und Lassa-Fieber geleistet“, so Wissenschaftsminister Rhein abschließend.

## BUNDESTAGSABGEORDNETE BESUCHT FRANKFURTER MUKOVISZIDOSE-ZENTRUM

Am 21. Juli besuchte die Bundestagsabgeordnete Kordula Schulz-Asche von Bündnis 90/Die Grünen das Christiane Herzog CF-Zentrum am Universitätsklinikum Frankfurt, um sich über die Behandlung der Mukoviszidose zu informieren.



Die Bundestagsabgeordnete Kordula Schulz-Asche (im Bild rechts mit Prof. Jürgen Graf) beim Besuch im Christiane Herzog CF-Zentrum am Universitätsklinikum

Mukoviszidose, in der Fachsprache auch als Cystic Fibrosis (CF) bezeichnet, ist eine angeborene Stoffwechselerkrankung, an der in Deutschland etwa 8.000 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene unheilbar erkrankt sind. Chronischer Husten, schwere Lungenentzündungen, Verdauungsstörungen und Untergewicht sind die wesentlichen Merkmale.

Am Universitätsklinikum Frankfurt besteht das in seiner Struktur und Versorgung einzigartige Christiane Herzog CF-Zentrum. Es bietet etwa 230 Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit Mukoviszidose eine Versorgung auf neuestem wissenschaftlichen Stand.

Um sich über die Erkrankung und die Behandlungsmöglichkeiten zu informieren, besuchte die Bundestagsabgeordnete Kordula Schulz-Asche von Bündnis 90/Die Grünen das Christiane Herzog CF-Zentrum. Durch Kurzvorträge, Diskussionen, einen Betroffenenbericht und eine Führung durch das Zentrum erhielt die Abgeordnete Einblick in die bestehenden Herausforderungen in der Versorgung von Mukoviszidose-Patienten.



# FRANK- FURTER MEDIZINER STARK IN DER LEOPOLDINA VERTRETEN



Prof. Ivan Dikic



Prof. Ingrid Fleming



Prof. Martin-Leo Hansmann



Prof. Horst-Werner Korf



Prof. Josef Pfeilschifter



Prof. Karlheinz Plate



Prof. Jürgen Schölmerich



Prof. Kai Zacharowski

In den vergangenen Monaten sind Prof. Ingrid Fleming und Prof. Kai Zacharowski in die Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina aufgenommen worden. Die Wahl belegt einmal mehr die wichtige Rolle des Universitätsklinikums in der wissenschaftlichen Medizin: Insgesamt sind aktuell acht Mitglieder der Frankfurter Universitätsmedizin Teil dieser bedeutenden nationalen Institution.

**Prof. Kai Zacharowski** ist im August dieses Jahres als neuestes Mitglied zu seinen Frankfurter Kollegen in der Leopoldina hinzugestoßen. Der Direktor der Klinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin und Schmerztherapie ist Teil der Sektion Chirurgie, Orthopädie und Anästhesiologie. Ebenfalls erst im Mai dieses Jahres wurde **Prof. Ingrid Fleming** auf Vorschlag der Mitglieder in die Leopoldina gewählt. Die Direktorin des Instituts für Vascular Signalling gehört der Sektion Physiologie und Pharmakologie/Toxikologie an.

Seit 2010 ist **Prof. Ivan Dikic**, Direktor des Instituts für Biochemie II, Teil der Akademie. Er wirkt in der Sektion für Biochemie und Biophysik mit. Im gleichen Jahr wurde auch **Prof. Karlheinz Plate** zum Mitglied der Leopoldina gewählt. Der Direktor des Instituts für Neurologie gehört zur Sektion für Pathologie und Rechtsmedizin.

2009 sind ebenfalls zwei Vertreter der Frankfurter Universitätsmedizin hinzugekommen. Zum einen wurde **Prof. Martin-Leo Hansmann**, Direktor des Instituts für Pathologie, in die Akademie gewählt. Er ist ebenfalls in der Sektion für Pathologie und Rechtsmedizin tätig. Außerdem konnte **Prof. Jürgen Schölmerich** im selben Jahr beitreten. Der ehemalige Ärztliche Direktor ist noch bis Ende September 2016 beratend am Universitätsklinikum tätig, bleibt der Leopoldina aber auch darüber hinaus in der Sektion für Innere Medizin und Dermatologie erhalten. Bereits seit 2004 ist **Prof. Josef Pfeilschifter** Teil der Wissenschaftsakademie. Der Dekan des Fachbereichs Medizin und Direktor des Instituts für Allgemeine Pharmakologie wirkt in der Sektion für Physiologie und Pharmakologie/Toxikologie mit.

Dienstältestes Mitglied der Leopoldina aus dem Kreis der Frankfurter Universitätsmedizin ist **Prof. Horst-Werner Korf**. Der Geschäftsführende Direktor der Dr. Senckenbergischen Anatomie ist Teil der Sektion für Anatomie und Anthropologie.

## ÜBER DIE LEOPOLDINA



Die Leopoldina wurde 1652 gegründet und ist damit eine der ältesten Wissenschaftsakademien der Welt. Sie fühlt sich der freien Wissenschaft zum Wohle der Menschen und der Gestaltung der Zukunft verpflichtet. Ihre Mitglieder sind rund 1.500 hervorragende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Deutschland, Österreich, der Schweiz und zahlreichen weiteren Ländern.

Seit 2008 vertritt die Leopoldina offiziell als Nationale Akademie Deutschlands die deutsche Wissenschaft in internationalen Gremien. In dieser Funktion nimmt sie zu wissenschaftlichen Grundlagen politischer und gesellschaftlicher Fragen unabhängig Stellung. Die Akademie erarbeitet in interdisziplinären Expertengruppen, auch gemeinsam mit anderen deutschen, europäischen und internationalen Akademien, öffentliche Stellungnahmen zu aktuellen Themen.

Außerdem fördert sie die wissenschaftliche und öffentliche Diskussion, unterstützt die Entwicklung des wissenschaftlichen Nachwuchses, verleiht Auszeichnungen und führt Forschungsprojekte durch.

Darüber hinaus zählt sie den Einsatz für die Wahrung der Menschenrechte verfolgter Wissenschaftler zu ihren Aufgaben.

# PREISE – AUSZEICHNUNGEN – PERSONALIA – EREIGNISSE

## TAG DER CLOWNDOKTOREN



Tag der Clowndoktoren am Universitätsklinikum

Im Sommer fand unter der Schirmherrschaft von Ministerpräsident Volker Bouffier der Tag der Clowndoktoren statt. Auch am Universitätsklinikum waren die Clowndoktoren zu Gast und haben in einem Krankenbett im Hauptfoyer das Maskottchen des Eishockey-Clubs Löwen Frankfurt und überraschte Besucher „verarztet“.

Die Clowndoktoren wollen ihre kleinen Patienten beim Genesungsprozess begleiten und unterstützen. Durch die spielerische Betreuung der Clowndoktoren, die stets in enger Abstimmung mit dem medizinischen Pflegepersonal der Klinik ihre Visiten planen, wird dem Krankenhausaufenthalt etwas von seiner Ernsthaftigkeit genommen.

## PROF. WICKER NEUE VORSITZENDE DER NATIONALEN VERIFIZIERUNGSKOMMISSION MASERN / RÖTELN



Die deutsche Nationale Kommission zur Verifizierung der Elimination von Masern und Röteln (NAVKO) beim Robert-Koch-Institut wurde im Dezember 2012 durch das Bundesministerium für Gesundheit berufen. Nachdem Prof. Sabine Wicker drei Jahre als stellvertretende Vorsitzende der Kommission fungierte, wurde sie am 20. Juni 2016 in Berlin als Kommissionsvorsitzende gewählt. Das WHO-Regionalkomitee für Europa hat die Mitgliedsstaaten aufgefordert, ihr politisches Engagement zu erhöhen, damit Maßnahmen, zum Beispiel zur Verbesserung der Impfquoten, getroffen werden können. Die NAVKO hat diese Aufgabe für Deutschland übernommen.

## PROF. ZACHAROWSKI NEUER VORSTANDSVORSITZENDER DER LOHFERT STIFTUNG



Die Lohfert Stiftung hat einen Wechsel im Vorstand bekanntgegeben: Stifter und Vorsitzender des Vorstands, Dr. Christoph Lohfert, hat mit sofortiger Wirkung sein Amt als Vorstand und Vorstandsvorsitzender niedergelegt und Prof. Kai Zacharowski als seinen Nachfolger bestellt. Der Direktor der Klinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin und Schmerztherapie vom Universitätsklinikum Frankfurt wird ab sofort als Vorstandsmitglied und Vorsitzender des Vorstands fungieren und die Lohfert Stiftung zukünftig mit neuen Ideen und Impulsen ausstatten.

## PROF. SIMONE FULDA ERHÄLT INGRID-ZU-SOLMS-SONDERPREIS



Die Frankfurter Wissenschaftlerin erhält mit ihrem Forschungsteam für ihr außergewöhnlich hohes Engagement in der Kinderkrebsforschung den Ingrid-zu-Solms-Sonderpreis der Berner-Stiftung. Die Preisübergabe erfolgte am 9. September 2016 im Gästehaus der Goethe-Universität in der Frauenlobstraße. Die Ingrid-zu-Solms-Stiftung unterstützt seit 1994 Frauen mit herausragenden Leistungen in Wissenschaft und Kultur sowie bei der Umsetzung von Menschenrechten.

## AUSZEICHNUNG FÜR PD DR. KUHLI-HATTENBACH



PD Dr. Claudia Kuhli-Hattenbach, Klinik für Augenheilkunde, wurde bei der diesjährigen 30. Tagung der Deutschsprachigen Gesellschaft für Intraokularlinsen-Implantation, interventionelle und refraktive Chirurgie (DGII) mit dem Preis für den besten Vortrag in der Sitzung „Neues von der Phako“ ausgezeichnet. In dem Vortrag präsentierte PD Dr. Kuhli-Hattenbach ihre Studie über den Einfluss okulärer Fehlbildungen auf das langfristige Ergebnis in der operativen Therapie des angeborenen Grauen Stars.

## PD DR. KAUFERSTEIN BEIM SYMPOSIUM OF THE INTERNATIONAL ACADEMY OF LEGAL MEDICINE AUSGEZEICHNET



PD Dr. Silke Kaufenstein vom Institut für Rechtsmedizin, Bereich Forensische Biologie/Genetik, wurde beim diesjährigen Symposium of the International Academy of Legal Medicine, das vom 21. bis 26. Juni 2016 in Venedig stattfand, mit dem Preis für den besten Vortrag ausgezeichnet. In dem Vortrag mit dem Titel „Relevance of molecular testing in patients with a family history of sudden death“ setzte sich PD Dr. Kaufenstein mit plötzlichen Herztodesfällen und ihren Ursachen auseinander.

## DR. ETZEL ERHÄLT DEN NUKLEARMEDIZIN-PREIS 2016



Im Rahmen der 54. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Nuklearmedizin e.V. (DGN), die in diesem Jahr in Dresden stattfand, hat der Schattauer-Verlag den Nuklearmedizin-Preis 2016 verliehen. Der Preis ging an Dr. Marco Etzel für seine Originalarbeit „Vergleich von Palpation und Elastographie an Schilddrüsenknoten“. Mit dem Nuklearmedizin-Preis 2016 wurde der im Jahre 2015 am häufigsten zitierte Artikel aus der Schattauer-Fachzeitschrift Nuklearmedizin aus den Jahren 2013 und 2014 ausgezeichnet.

## KINDERHILFESTIFTUNG UNTERSTÜTZT BLEIB-RUHIG!-TRAINING



Mit einer Spende von 18.000 Euro, verteilt über zwei Jahre, ermöglicht die Kinderhilfestiftung e.V. die Fortsetzung des von der Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters angebotenen, sehr erfolgreichen Anti-Aggressionstrainings. Bei vielen psychischen Störungen, vor allem im Jugendalter,

treten Phasen von Wutanfällen, heftigem Streit, verbale und gelegentlich körperliche Auseinandersetzungen aber auch selbstverletzende Handlungen auf. Ursachen solcher Verhaltensweisen sind meist Störungen der Emotionsregulation und Impulskontrolle. Während diese Störungen unbehandelt chronisch werden können – mit schwerwiegenden psychosozialen und beruflichen Konsequenzen –, zeigen sie behandelt einen guten Verlauf.





„ETWA 80 PROZENT  
ALLER ÄRZTLICHEN  
HANDLUNGEN  
HABEN MIT DER  
GABE EINES  
ARZNEIMITTELS  
ZU TUN.“

Prof. Sebastian Harder

In dieser Ausgabe spricht Prof. Sebastian Harder über seinen Arbeitsalltag, Herausforderungen und Erfolge in der Klinischen Pharmakologie und sein Engagement für die Sicherheit der Arzneimitteltherapie.

*Was für eine Ausbildung haben Sie absolviert?*

Im Rahmen meines Zivildienstes in einem Krankenhaus habe ich eine Ausbildung zum Krankenpflegehelfer erhalten. Danach war mein Wunsch, Medizin zu studieren, ausreichend gefestigt. Während des Medizinstudiums vor etwa 30 Jahren habe ich mit meiner Promotion am Universitätsklinikum im Institut für Klinische Pharmakologie begonnen. Nach Beendigung des Studiums 1986 konnte ich dort auch gleich eine Ausbildung zum Facharzt für Klinische Pharmakologie beginnen, im Anschluss mich habilitieren und seit 2001 bin ich außerplanmäßiger Professor für Klinische Pharmakologie.

*Wie ist Ihre genaue Berufsbezeichnung und Position am Universitätsklinikum?*

Ich bin als Arbeitsgruppenleiter in unserem Institut Mitarbeiter des wissenschaftlichen Dienstes. Ich bin zudem seit 1998 als Vorsitzender der Arzneimittelkommission für das Klinikum und seit 2004 als Vorsitzender der Forschungsethikkommission für den Fachbereich Medizin aktiv.

*Warum arbeiten Sie gerade am Universitätsklinikum?*

Klinische Pharmakologie ist ein Fachgebiet, das nur an wenigen großen Kliniken vertreten ist, und das Universitätsklinikum bietet für die klinische Ausrichtung meines Fachgebietes ideale Voraussetzungen, da hier eine sehr gute Zusammenarbeit mit anderen Forschern existiert. Im Bereich der Arzneimittelsicherheit ergänzen sich meine Kenntnisse optimal mit denen der Krankenhausapotheker. Ferner haben wir am Fachbereich Medizin eine starke Vertretung der Hausarztmedizin, und auch hier ergeben sich für mich vielfältige Möglichkeiten der Zusammenarbeit, da ja doch die meisten Arzneimittel durch Hausärzte verschrieben werden.

*Wie sieht Ihr Arbeitsalltag aus?*

Als Klinischer Pharmakologe beschäftigt man sich mit der Erforschung und der praktischen Anwendung von Arzneimit-

teln. Da grob geschätzt etwa 80 Prozent aller ärztlichen Handlungen irgendwie mit der Gabe eines Arzneimittels zu tun haben und über die Hälfte aller Forschungsvorhaben am Universitätsklinikum auch Arzneimittel betreffen, habe ich in diesem Zusammenhang viel zu tun. Zum einen beschäftige ich mich mit der Anwendungssicherheit von Arzneimitteln, besonders bei älteren Patienten mit vielen Medikamentenverschreibungen. Mein typischer Tagesablauf beinhaltet mindestens eine Sitzung einer Kommission oder einer Arbeitsgruppe des Universitätsklinikums – entweder für Forschungsethik, für Arzneimittel allgemein oder speziell für Antibiotika – oder ein Treffen mit Kollegen in Sachen sicherer und rationaler Arzneimittel Einsatz oder zu Projekten zur Verbesserung der Arzneimitteltherapie. Notwendig ist bei diesen Themen immer wieder die enge Zusammenarbeit mit dem Team der Klinikumsapothek. Häufig werde ich für pharmakologische Problemfälle zur Beratung konsultiert. Für uns ist auch der gute Kontakt zu Hausärzten wichtig, deswegen bin ich immer wieder bei sogenannten Qualitätszirkeln anwesend, bei denen Aspekte der Arzneimittelsicherheit besprochen werden. Da ich zum anderen auch noch Wissenschaft auf dem Gebiet der Blutgerinnung betreibe, bin ich in die Planung und Durchführung von Forschungsprojekten von Mitarbeitern oder Kooperationspartnern hier im Haus oder an anderen Universitäten eingebunden. Ein weiterer und umfangreicher Teil der täglichen Arbeit sind die Beratung und die Bewertung von Forschungsvorhaben – auch ethischer und rechtlicher Fragen. Neben der Ethikkommission des Fachbereiches sitze ich auch der Ethikkommission der Landesärztekammer vor, die für die Forschungsvorhaben unserer Lehrkrankenhäuser zuständig ist. Und da ergibt sich auch einiger Beratungsbedarf. Bleibt noch der Unterricht von Medizinstudenten, auch hier liegt ein Schwerpunkt des Lehrangebotes des Institutes auf der sicheren Arzneimitteltherapie, denn „was Hänchen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr“.

*Was waren jüngst Ihre persönlichen Höhepunkte?*

Da ich doch meistens in einem Team arbeite, lassen sich Erfolge kaum persönlich messen. Ich habe mich aber gefreut, dass wir – mit Unterstützung durch die Klinikumsleitung – dem Thema Arzneimitteltherapiesicherheit die notwendige Aufmerksamkeit widmen können.

# „DIE ENGE ZUSAMMENARBEIT MIT DEN KLINISCHEN ABTEILUNGEN DER UNIVERSITÄTSMEDIZIN FÖRDERT DIE UMSETZUNG VON GRUNDLAGENFORSCHUNG ZU KLINISCHER FORSCHUNG.“

Im Interview spricht in dieser Ausgabe Prof. Josef Pfeilschifter, Direktor des Instituts für Allgemeine Pharmakologie und Toxikologie sowie Dekan des Fachbereichs Medizin der Goethe-Universität, über das Leistungsspektrum seines Instituts, seine Forschungstätigkeit und seinen beruflichen Werdegang.



Prof. Josef Pfeilschifter

*Herr Prof. Pfeilschifter, was sind die Forschungsschwerpunkte Ihres Instituts?*

An unserem Institut interessieren wir uns für Fragestellungen der Immun- und Entzündungspharmakologie. Wir wollen zur Entwicklung neuer Strategien und innovativer Pharmaka zur Behandlung immunvermittelter und entzündlicher Krankheitsbilder beitragen. Unter immunvermittelt versteht man Erkrankungen, die durch das eigene Abwehrsystem des Körpers ausgelöst werden.

Bei dieser Forschung stehen Erkrankungen der Niere, die Blutvergiftung, Wundheilungsstörungen, der Diabetes mellitus und entzündliche Darmerkrankungen sowie akute und chronische Leberschädigungen im Fokus unseres Interesses. Für diese schwerwiegenden Störungen identifizieren wir neue Zielstrukturen – also Ansatzpunkte – für zukünftige Medikamente. Zu solchen Zielstrukturen gehören Enzyme zur Produktion von Sauerstoffradikalen, Schwefelwasserstoff und Stickstoffmonoxid, Bestandteile der extrazellulären Matrix, entzündungsfördernde und -hemmende Zytokine und Chemokine, Lipidmediatoren und Regulatoren des programmierten Zelltodes. Außerdem sind intrazelluläre Proteine von Interesse, die eine wesentliche Funktion für die Häufigkeit von Krankheitsmediatoren durch mRNA-Stabilisierung haben.

Wir suchen also nach konkreten Ansatzpunkten, um den Verlauf immunvermittelter und entzündlicher Krankheiten im Körper zu beeinflussen. Dabei beschränken wir uns nicht auf die reine Grundlagenforschung, sondern schlagen durch eine enge Zusammenarbeit mit klinischen Instituten die Brücke zu translationalen und patientenorientierten Forschungsansätzen.

*Was davon sind Alleinstellungsmerkmale, die hier in der Region und darüber hinaus sonst nicht angeboten werden?*

Am Institut sind sehr zahlreiche unterschiedliche Kompetenzen gebündelt, die das gesamte Spektrum der Entzündungspharmakologie umfassen. Dieser geballte Sachverstand ermöglicht uns die umfassende Erforschung neuer Therapieansätze im Kontext diverser Krankheitsmodelle. Und die

enge Zusammenarbeit mit den klinischen Abteilungen der Universitätsmedizin fördert die Umsetzung von Grundlagenforschung zu klinischer Forschung.

*Welches sind in Ihrem Werdegang die besonders prägenden, wichtigen Schritte gewesen?*

Prägend waren ganz sicher meine drei Stationen in der Schweiz. Sie ließen mich die pragmatische Zielorientiertheit, den Gemeinsinn und die Offenheit der Eidgenossen erleben sowie auch deren effizientes Arbeiten – auch mit beschränkten Mitteln. Nach drei Jahren Forschung am Physiologischen Institut der Universität Zürich bin ich für vier Jahre in ein großes forschendes Arzneimittelunternehmen nach Basel gegangen und habe die Pharmakologie als Fach lieben und schätzen gelernt. Dort konnte ich die Schwerpunkte meiner wissenschaftlichen Tätigkeit im Bereich der Immunpharmakologie etablieren. Weitere vier Jahre später wurde ich auf eine Professur für Pharmakologie an die Universität Basel berufen und war dort am Biozentrum, einer der weltweit führenden molekular- und zellbiologischen Einrichtungen, tätig. 1996 wurde ich dann als Institutsdirektor nach Frankfurt berufen. Hier konnte ich ein pharmakologisches Institut nach meinen Vorstellungen gestalten und entwickeln. Außerdem bin ich seit 2002 Dekan des Fachbereichs Medizin. Durch dieses Amt habe ich intensive und ganz neue Einblicke in die Hochschulverwaltung und Hochschulpolitik gewonnen.

*Jenseits des Beruflichen – verraten Sie uns etwas von Ihren privaten Interessen?*

Ich nutze und freue mich über ein exzellentes und vielfältiges kulturelles Angebot in Frankfurt. Meine Frau und ich haben Abos für die Oper und für Konzertreihen. Ausgleich zur Arbeit finde ich beim Joggen und Radfahren – und versuche mit meiner Frau mitzuhalten.